

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Inserionspreis für die vierzeilene Corpos- Seite oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erlösen.

Inserate beiderlei sammtliche Annoncen-Bureau.

Dierundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 109.

Sonntag, den 13. Mai.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Feysingerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dornplatz 8, A. Volgt, Giebichenstein, Abvokatstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Dienitz.

## Die nächste Nummer dieses Blattes wird Dienstag ausgegeben.

Für die Monate Mai und Juni eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M. 50 P. Bestellungen werden bei allen Reichspostanstalten, in Halle in der Expedition und von unsern Boten angenommen. Expedition des Halle'schen Tageblatts.

### \* Zum Pfingstfeste.

Schaffend und lebend durchfließt für alle Zeit der heilige Geist das Weltall. Die Zeit der Wunder und der Zeichen, die einst niederflammen, um den Geist zu offenbaren, der von Geisteslicht zu Geisteslicht fließend und erziehend wirkt, ist vorüber; mit dem Schleiern der Mythe bebedet ist die Urgeschichte unserer Nation und anachtsvoll lauscht unsere Zeit der biblischen Kunde von der Erscheinung des Erlösers vor nun fast zwei Jahrtausenden, der seine Jünger in alle Welt gesendet, zu lehren die Heiden. Und über diese begeisterten Apostel der Nächstenliebe und des Völkervertriebens, der Demuth und der Einigkeit im Glauben goß der heilige Geist sich aus, der im Herzblut der Menschheit seit Ewigkeit fließt, und erfüllte sie mit Kraft und Opfermuth, und sie redeten in tausend Zungen.

Pfingsten, das liebliche Fest, erregt die Gläubigen und die Hoffenden in jedem Jahre zu neuem Preise des Schöpfers. Die gütige Almmutter Natur prangt in schönster Schmande, und ob dabei in der Umgebung oder ob in der Ferne, in welche schöne Gegenden laden, ob in der stillen Bescheidenheit der Kirche oder im weiten Himmelsdom, überall tritt uns das Walten des ewigen Geistes entgegen, der im Kleinsten zum Großen und Erhabenen strebt. Wie kein erschöpfend uns all' das niedere Drängen im Kampfe um das Dasein, wie unbedeutend all' der Haß und Zwist in den Glaubensstreitigkeiten, wie vorzüglich die menschliche Eifersucht, die Jagd nach Macht und Glanz der Einzelnen, ja selbst der Völker gegenüber jenem Evangelium von einer Herde mit einem Hirten, gegenüber der einigten Erlösung der ganzen Menschheit und im Hinblick auf das Walten eines ewigen und darum heiligen Geistes.

Und waltet er nicht noch heute über unsern Geistesden wie ebend? Ist es nicht derselbe heilige Geist, der von mühsigen Rippen ausströmt, der, nicht achtend der Verfolgung, an Freiheit und Erlösung mahnt, der Geist, der in flammenden Reden sich Bahn bricht, der im Liebe der Dichter und selbst im Donner der Schlachten ertönt? Er ruft uns mit dröhnender Stimme zu, einzig zu sein im Streben nach dem Wahren, Guten und Schönen, einzig in der Liebe zu unsern Mitmenschen, einzig dem Glende und der Hilflosigkeit gegenüber, einzig im Gottvertrauen, weiß Bekennnisses wir auch sein, einzig in der Arbeit, ein Jeder

auf seinem Plake am großen Trierbrade der Kultur, einzig in der Treue zu Kaiser und Reich, und wenn es, was Gott verbieten möge, nöthig sei, einzig in der Stunde der Gefahr des Vaterlandes.

Zu Pfingsten flammte der heilige Geist hernieder, heute wie vormals. Und besänftigt stehen wir vor der Leuchte, die er uns vorhält, vor seiner Mahnung: die ewigen, unverrückbaren Ziele der Kultur im keimlichen Kampfe des Tages nicht außer Augen zu lassen. Sind wir doch aufgegangen im unfruchtbaren Streite der Parteien, sind wir doch noch lange nicht frei von Regiererei und Verfolgungslust, ja, wie vor Jahrtausenden stehen wir noch tief in stolzem Dunkel und in Ueberhebung, während mitten unter uns noch Dummheit und Aberglauben, Verirrung und bodenlose Schleichrigkeit weilen. Noch lauert der Verirrung auf den Wüstenboden, noch der Haß auf Rache, noch immer verfeinden Selbsthuth und Meid die Söhne des eignen Landes. Die Eelen des Landes werden darob müde, todtmüde, und das Volk erwartet einen Erlöser aus Noth und Muth.

Aber inzwischen raftet nicht der heilige Geist, der selbst aus Verirrung und Abergwitz das Gute zeugt, und ihn wollen wir ehren und preisen, Mann für Mann, eine andächtige Gemeinde, denn vor ihm muß schließlich weichen alle Noth, alles Dunkel, vor ihm fliehen die Dämonen, die unser junges deutsches Volksthal bedrohen. Ein Jeder ist hier zum Jünger berufen, und wer sein reiblich Theil beiträgt zur ehrlichen Arbeit, zum wahrhaftigen Wort, zu guter und frommer Sitte, zur Freigebigkeit der Nation an sich selbst und zum Vertrauen auf eine glückliche Zukunft, der ist ein Streiter des Herrn und getüht vom Straupe des heiligen Geistes, an dessen Ausgießung uns auch heute das heilige Pfingsten mahnt.

### \* Nochmals Bazaine.

Die leichenhaftigen und geschäftigen Urtheile über Bazaine's Buch von der Belagerung von Metz haben, wie der „Allg. Ztg.“ aus Paris geschrieben wird, den Marschall zu einem Briefe an den „Clairon“ veranlaßt, der in gewisser Beziehung zum Theil interessanter ist als das Bazaine'sche Buch selbst. Bazaine sucht auch in diesem Briefe nachzuweisen, daß er keinesfalls die Schuld an der Niederlage Frankreichs trage, daß er den Krieg überhaupt miterrathen und daß man ihm den Dberbefehl erst dann übertragen habe, als alles schon unrettbar verloren gewesen. „Ich befand mich (in Metz) in der Unmöglichkeit, anders zu handeln, wenn ich nicht ein nutzloses Blutbad herbeizurufen wollte. Nach der Kapitulation von Sedan, die durch Mißbefolgung meiner Rathschläge unvermeidlich geworden war, hätte daraus nicht der mindeste Nutzen für Frankreich entstehen können. Da-

gegen aber hätte dieses Blutbad, nachdem über den Erfolg des Krieges schon entschieden war, mir den ewigen Fluch der Menschheit eintragen müssen. . . . Man macht mir ein Verbrechen daraus, daß in Deutschland der Jugend gelehrt wird, daß die deutsche Arme, wenn Metz sich nicht ergeben hätte — als es ihm unmöglich war, daß selbst sie ergeben — nicht über diese Festung hätte fortgeschritten können. Was würde ich aber verdienen, wenn man dort Lehren könnte, daß ich, indem ich 150000 meiner Mitbürger dem Tode weihete, auf immer eine Nothwendigkeit gemacht hätte, die Deutschland einst zwingen wird, sich auch an etwas anderes zu erinnern, als an unsere Niederlagen?“ Man sieht, Bazaine ist auch Rewanopolitiner, und zwar ein recht verbildeter, wie später noch näher nachgewiesen werden soll. Hier sei nur erwähnt, daß er in seinem Briefe eine neue Schrift in Aussicht zu stellen scheint, in der er keine Rücksichten mehr nehmen will und Enthüllungen über den Herzog von Almale und namentlich den Marschall Mac Mahon in Aussicht stellt, auf den er besonders sichtlich zu sprechen ist.

Am merkwürdigsten an diesem Briefe ist die Zuversicht, mit welcher Bazaine auf eine Rehabilitirung zu rechnen scheint, obwohl er sich doch grade aus Anlaß seiner letzten Veröffentlichung hätte überzeugen können, daß sein Name in Frankreich verpöndelt ist als der feigste, und daß selbst die wenigsten, die an seiner Schuld zweifeln, ihre Stimmen nicht für ihn zu erheben wagen. Es ist ja wahr, daß Volksmeinungen veränderlich sind, aber in diesem Falle hat die Legende von Bazaine's Verroth doch so gut ihr Werk gethan, daß er auf immer unmöglich ist. Man braucht einen Sündenbock und hat ihn denn so gründlich in die Wüste geschickt, daß an ein Zurückfinden des Weges kaum zu denken ist. Bazaine sucht sich offenbar den französischen Chauvinismus dienbar zu machen, indem er triumphantisch auf die furchtbaren Verluste hinweist, die er den Deutschen zugefügt hat: „Man will den Degen eines Soldaten in der Schilde schlummern lassen, der, ohne die Marschälle und den Chef des ersten Kaiserreichs auszunehmen, mehr als alle andern die Preußen bekämpft, Krauer über dieses Rand gebracht hat. . . .“ der in den größten Schlägen unserer Zeit die Preußen besiegte; worauf man Herrn Bazaine antworten könnte, daß er uns allerdings die verlustreichsten Schlachten geliefert hat, daß er aber, wenn alle diese Schlägen keine gewesen, doch recht unrecht gethan hätte, sich uns zu ergeben. Der Schluss des Briefes lautet: „Die Republik von Venedig stand im Begriff, unter dem Ansturm ihrer Feinde, die sich bereits des Hafens bemächtigt hatten, zu unterliegen. Da erinnerte sie sich, daß sie wirksame Dienste von dem Manne erhalten konnte, gegen den sie sich grausam und ungerecht gezeigt hatte. Sie rief seinen Patriotismus an. Er siegte; er lebte ruhmvoll. Siegen würde mich genügen. Denn der

### Pfingst-Grün.

Wie bist du so schön, du gründer Wald,  
Du herrlicher Gottesaal,  
Wenn der Vögelin Vieh hell aus dir schallt,  
Wenn ersten Frühlingstraß!

Und gleist sich um Stamm und knospenden Strauch  
Des Mondes träumerisch Licht,  
Dann ist's, als ob ein Friedenshauch  
Aus all' den Zweigen spricht. —

Du gründeres Herz, wie bist du so schön,  
Wenn du in leuchtender Brust  
Erfüllt allein vom Jubelgetöse  
Der reinen, kindlichen Lust!

Und wenn, wie des Mondes lieblicher Strahl  
Den schlummernden Wald erhellet,  
In dich still leuchtend zum ersten Mal  
Der Strahl der Liebe fällt!

Ja, du gründeres Herz und du gründeres Wald,  
Wie seid ihr beide so schön!  
O möchte schonend der Stürme Gewalt  
An euch vorüber gehn!

Albert Bänic.

(Nachdem verboten.)

### Am Frischen Haß. Novelle von Albert Bänic. (Fortsetzung.)

„Um Gotteswillen, Fräulein Hilba!“ lachte der Oberst mit annehmender Verzückung. „Wie können Sie so an der Unrichtigkeit meiner Einsinnung zweifeln, daß Sie meinen Worten eine solche Bedeutung unterlegen! Und mit gar ohne jeden Beweis den Verlust Ihrer Gesellschaft und die Entziehung Ihres Armes anzuordnen! Das ist hart und mit unsern jungen Freundschaftsbündnis ganz und gar nicht vereinbar!“

„Sie sind also von Ihrer Unschuld selbst durchdrungen?“ fragte Hilba.  
„Ganz gewiß!“

„Nun, dann will ich einmal Gnade für Recht ergehen lassen! Aber hören Sie sich! Noch eine solche verdeckte Anspielung, und mein Arm fliegt hinter zu ihm!“ rief Hilba mit Empöbe.

„Und mit ihm in die Sandewe!“ ergänzte der Oberst trocken zum allgemeinen Gaudium der Gesellschaft.

Die Däne war jetzt erreicht, und obwohl es dieses Schauspiel schon oft gesehen, hing ein jedes Auge doch wieder mit neuem Entzücken an der rieselnden Meeresschlache, die sich vor ihm ausbreitete, um sich in nebelgrauer Ferne mit dem gleichfarbigen Himmel am Horizonte zu vermischen, während zu den Hühen wie Geistergesang aus der Tiefe das unablässige Rauschen der anspülenden und den Sand eine Strecke weit überfließenden Wellen ertönte.

Die bereits scharf fallenden Strahlen der Sonne ließen einzelne weiße Segel in der Ferne hell erglänzen und den Staub der links sträben an der Spitze der Nebung brandenden Wogen in wahren Brillantenfeuer erglänzen.

„Man möchte das Auge gar nicht wegwenden von diesem herrlichen Bilde!“ rief nach momentanem allseitigen Schmeigeln der Konjul aus.

„Sie haben Recht!“ erwiderte der Oberst. „Auch ich kenne nichts, was das Herz mehr ergreife und rühre, als die Majestät des Meeres, sei es in seiner Ruhe, sei es im Tosen des Sturmes. Man kann es noch so oft sehen, so wird man sich doch nie satt daran, geschweige überdrüssig sehen, im Gegenfage zu allen anderen Erscheinungen, die, wenn man sie öfters geschaut hat, alles Interesse verlieren, ja zuletzt zum Ekel werden.“

Alle pflichteten dem Obersten hierin bei; nur der Herr Beter, die Hjörnson bereits sferweise von den Mitgliedern der Gesellschaft unter sich genannt wurde, schien von der Schönheit des See-Paroramas in keiner Weise berührt zu werden. Er fand ein Stöck feintwärts am Rande der Däne nach dem stehende hin und machte sich das Vergnügen, mit der gleichgültigsten und gelangweiltesten Miene von der Welt mit seinem Spazierstöckchen immer nach den einzelnen, säkstrizigen Grasbälmen zu schlagen, die spärlich dem sandigen Grunde entstiegen, ohne die von dem Konjul geriefene Meeresschlache mit ihrem buchten-

und einschütterreichen Gesichts auch nur eines Blickes zu würdigen.

Nachdem er dies Wandern eine Zeit lang geübt, zog er plötzlich aus seiner hinteren Rocktasche ein mächtiges, rottbläuliches Laibentuch von schwerer Seide hervor, breitete es auf die Kante des Randes und legte sich dann gemächlich darauf, immer noch ohne auf die Gesellschaft oder auf die Gezend einen Blick zu werfen, worauf er in die Brusttasche des Rockes stieg und aus derselben eine Brieftasche zog, die er öffnete und in die er, nachdem er ihr einige Papiere entnommen und sorgfältig neben sich gelegt hatte, mit einem Bleistifte nachdenklich Notizen zu schreiben begann.

Der Konjul und der Oberst, welche diese Treiben Hjörnson's beobachteten, sahen einander lächelnd an.

„Ein sonderbarer Kauz, die richtige Verfertigung einer Million!“ sagte der Konjul leise.

„Auch solche Käuze muß es geben; für geselligen und gesellschaftlichen Verkehr freilich sind sie wenig oder gar nicht geeignet“, erwiderte der Oberst achselzuckend.

„Hien gestanden, Herr Oberst, mein Mann ist er auch nicht, obgleich er mein Beter ist. Aber was ist zu machen? Ich habe geschäftliche Verpflichtungen und Verbindlichkeiten ihm gegenüber, und da kann ich mich seinem Umgange nicht entziehen, sondern muß ihn nehmen wie er ist“, sagte der Konjul leise.

„Lassen sich die Verbindlichkeiten, falls sie drückender und unangenehmer Art sein sollten, nicht auf irgend eine Weise abwikkeln, lieber Freund? Wenn ich Ihnen dabei vielleicht behilflich sein kann, so stehe ich Ihnen mit größtem Vergnügen zur Disposition, wie ich Ihnen gestern schon sagte“, entgegnete der Oberst ebenjo leise.

„Sie sind sehr liebenswürdig, und ich weiß Ihre Güte wohl zu schätzen, Herr Oberst, aber vor der Hand bedarf ich Ihres freundschaftlichen Anerbietens noch nicht. Sollte ich indeß über kurz oder lang in die Nothwendigkeit versetzt werden, momentan die Hilfe von Freunden in der Salamität, in die ich gegenwärtig verwickelt bin, in Anspruch nehmen zu müssen, so werde ich mich sicher an keinen Anderen wenden, als an Sie!“

einzig Ruhm, den ich noch anstrebe, ist der, den ich durch einen Tod erreichen könnte, der den Patriotismus und die Loyalität eines Soldaten befähigt, der nicht deshalb alle seine Grade auf dem Schlachtfelde errungen hat, um in Verrath zu enden. Und wenn eine Nation weiß, daß ich würdiger bin als ein anderer, sie zu bekämpfen und zu besiegen, so ist es Deutschland. Deutschland wird das nicht leugnen."

Es würde auch, so bemerkt ein französisches Blatt hierzu, den höchsten Grad von Unlauter beweisen, wenn es seinem besten Verbündeten diese kleine Gefälligkeit abstülge. Ganz so liegt die Sache denn aber doch nicht. Wir Deutsche sind in der Sage, über Bazaine mit außerordentlicher Ruhe und Unparteilichkeit urtheilen zu können, vor allem aber brauchen wir dabei keine Hintergedanken zu verfolgen. Für Bazaine kann es, was seine Rehabilitationswünsche anbelangt, ganz gleichgültig sein, ob wir ihn loben oder tadeln, denn wenn wir ihn tadeln würden, so würde man hier sagen: Also auch die Deutschen lassen diesen Verräther fallen, sie lieben den Verrath, aber verachten den Verräther. Sagten wir dagegen, Bazaine sei der größte Held der Jahrhundert, größer als Napoleon und Wolfe, so würde unsehbar die Antwort lauten: die Preußen möchten uns Bazaine gern aufschwätzen, um ihn bei einem neuen Kriege wieder kaufen zu können. Wir haben nun in Deutschland gar keine Veranlassung, Bazaine zu lieben, erstens, weil er uns wirklich die größten Verluste beigebracht hat, zweitens, weil er, wie aus Obigem wohl nachgewiesen, zu den Revanchepredigern gehört. Im geschäftlichen Interesse darf man wohl aber doch darauf hinwirken, daß Bazaine 1870 ebensoviele ein Verräther war als Mac Mahon oder Gambetta, und daß man in Deutschland vor ihm allerdings mehr Achtung hat, als vor einem andern in letzter Zeit nicht selten genannten französischen General, den die Politik emporgebracht hat.

### \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 12. Mai.

Um den neuesten Schrittwechsel zwischen der preussischen Regierung und der römischen Kurie entwickelt sich zunächst wieder eine Mythenbildung. Den Nachrichten der „Germania“ über den ungünstigen Eindruck der Note im Vatikan stehen andere Angaben gegenüber, welche davon nichts wissen wollen; man wird gut thun, der kirchlichen Presse mehr Glauben beizumessen; überdies zeigt sich in Centrumskreisen eine gedrückte Stimmung, welche am Besten beweist, daß die bisherigen Hoffnungen auf einen baldigen friedlichen Ausgleich geschwunden sind. Es heißt, die Kurie werde mit ihrer Antwort nicht kämen und aufs Neue die Dinge durch Ergehen um weitere Erklärungen hinzuziehen. Vermuthung und Enttäuschung sind indessen auch hier nicht unerbittlich vorhanden. Fürst Bismarck hatte sich von der letzten bekanntlich von ihm selbst abgefaßten Note thätigsten Erfolg verprochen und gehofft, die Kurie werde die ihr angebotene Vermittelung nicht von der Hand weisen. An eine „organische Revision“ der Waage, wie man sie von Seiten der Ultramontanen verlangt, heranzutreten, ist man hier in keiner Weise gewillt und so wird man denn die Unterhandlungen scharflich weiter führen, es sei denn, daß man die Ueberzeugung gewinnt, die Kurie werde endlich sich entschließen, einzukommen.

Die wiederholte Feststellung der Beschlußunfähigkeit in den beiden am 4. Mai abgehaltenen Sitzungen des Reichstages giebt der „Prov.-Korr.“ Veranlassung zu der Behauptung, von liberaler Seite sei die Verpflanzung des „Obstruktionsismus“ nach Deutschland veranlaßt. Zunächst ist daran zu erinnern, daß die Beschlußunfähigkeit des Reichstages in der ersten Sitzung vom 4. d. Mts. bei

der Abstimmung über die Strafbestimmung in der Novelle zur Gewerbeordnung konstatirt wurde, also ohne die Veranlassung der Liberalen. Die Sitzung wurde alsdann nicht, wie die „Prov.-Korr.“ behauptet, auf eine halbe Stunde vertagt; der Präsident schloß die Sitzung um 1 Uhr 40 Min. und beräumte eine neue auf zwei Uhr an, mit dem Bemerkten, daß die Herren die Tagesordnung auf ihren Plätzen vorfinden werden.“ Der Einspruch gegen diese Anordnung stützte sich auf den § 35 der Geschäftsordnung, in dem es heißt: „Die Tagesordnung wird den Mitgliedern des Bundesraths und des Reichstages durch den Druck mitgetheilt“, was in diesem Falle weder geschah noch geschehen konnte. In der That war der Reichstag auch in der zweiten Sitzung nicht beschlußfähig. Weil von liberaler Seite unter diesen Umständen dem Eintritt in die Beratung des Etats widersprochen wurde, spricht die „Prov.-Korr.“ von „Obstruktion“, d. h. von dem Mißbrauch parlamentarischer Rechte behufs Störung und Verhinderung parlamentarischer Verhandlungen. Ähnliche Dinge seien bisher nur im englischen Unterhause durch die Irländer und im ungarischen Reichstag durch einzelne Oppositionsgruppen unternommen worden. Um dem Mißbrauch zu steuern, habe man im englischen Unterhause neuerdings die hundertjährige Praxis der Geschäftsordnung reformirt. Die „Prov.-Korr.“ verweist das Nähere über diese „Reform.“ Andernfalls würde der Leser erfahren, daß man zur Verhinderung der Obstruktion im englischen Unterhause die Geschäftsordnung eingeführt hat, welche im Reichstage schon besteht, nämlich die Bestimmung, daß durch Majoritätsbeschluß die Debatte geschlossen werden kann. Im Unterhause konnte bisher die Debatte nur geschlossen werden, wenn Niemand mehr sprechen wollte. An der „Obstruktion“, an welcher der Reichstag leidet, sind die Liberalen unschuldig. Sie geht von der „herrschenden (konservativ-ultramontanen) Majorität“ aus, die es nicht für erforderlich hält, anwendig zu sein.

Der Bundesrath beriet in seiner gestrigen Sitzung den Entwurf einer Verordnung über die Gebührenfreiheit in dem Verfahren vor dem Reichsgericht, sowie die Vorlage wegen Umprägung von 20 Pfennigsstücken. Der erwähnte Verordnungsentwurf beantragt Gebührenfreiheit für öffentliche Arme, Kranke, Arbeits- und Bestirgungsanstalten, Waisenhäuser und öffentliche Volksschulen, ferner für öffentliche gelehrte Anstalten und Schulen, Kirchen, Pfarren, Kaplaneien, Vikarien und Klöster, für alle diese letzteren jedoch nur insoweit, als die Einnahmen derselben die etatsmäßigen Ausgaben nicht übersteigen.

Die „Nordd. Allg. Z.“ hat sich jetzt auch zu einer Aeußerung über die Ablehnung der Holz Zollvorlage im Reichstage geäußert. Die Leistung hat ein zu großes pathologisches Interesse, als daß wir ihren Hauptinhalt nicht wörtlich hierherzusetzen sollten: „Das Wort der Fortschrittspartei,“ so läßt sich das Wort vernehmen, ist wohl durch verschiedene Motive beunruhigt worden, möglicherweise hat auch bei ihr (namentlich bei jenen, die von der polnischen Fraktion) die Rücksicht auf die polnischen Waldbesitzer im Ausland mitgespielt; in es ja doch eine geistliche Thatsache, daß die Wiederherstellung des polnischen Reiches zu den Lieblingswünschen der liberalen Politiker gehört. Man denke an die 30er Jahre zurück und insbesondere daran, daß die Liberalen 1848 in Bezug auf die polnische Frage den Vorrang vor der deutschen einräumten.“

Am 9. Mai, 10. Mai, wird der „Nat. Ztg.“ berichtet: „Gestern ist von der Bürgerchaft die erste Benützung für die große Weier-Korrektion erfolgt: 600 000 Mark als erste Rate für den Durchschlag der Langen Ducht, einer ganz in unserem kleinen Staatsgebiet gelegenen Klümmung, die zu durchfließen insgesammt 2362 000 Mark kosten soll. Die Bürgerchaft bedang dabei, daß die danach

zur Stadt heraufgelangenden Schiffs-Größen an der zuünftigen Tilgungsabgabe befreit werden. Nur eine Stimme widersprach: einer der Vertreter Bremer-Hagens. Seine Kollegen stimmten. Das charakteristische der vorige Kleinmüthige Opposition gegen das Projekt, d. h. gegen Weier-Hagens zu Doute kommende Probe.“

Ueber den neuen deutsch-italienischen Handelsvertrag bringt die „N. A. Z.“ Detailmittheilungen. Danach haben sich beide verhandelnden Theile geeinigt, daß die Angehörigen eines jeden Theils in dem Gebiete des andern in Bezug auf Handels-, Schiffahrt- und Gewerbe-Betrieb dieselben Rechte und Begünstigungen aller Art genießen sollen, welche den Inländern oder den Angehörigen der rechtsbegünstigten Nationen zufließen dürfen. Kraft des Handelsvertrages werden die italienischen Konventionen betreffend geringere Zoll- und wirthschaftlichen Espotaxen auf geringere Zollsätze erhöht als der Generalkonvention. Außerdem hat Italien die Zollsätze für Hopfen aufgehoben und seine gegenwärtigen Zölle für Ackerbau, Gemüsesatz, Zinn und Zinnober, optische, mathematische, chemische, Präzisions- u. Instrumente gebildet. Der italienischen Einfuhr in Deutschland kommen zunächst auf Grund der Handelsabmachung die Zölle, welche in dem Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz bezüglich der zollfreien Behandlung mehrerer Artikel enthalten sind, für die Dauer dieses deutsch-schweizerischen Vertrags zu. Außerdem hat Deutschland in dem neuen Vertrage gegenüber Italien die in dem deutschen Tarif bestehende Zollfreiheit für einige Nothstoffe, wie für Schwefel, Weinstein, S. benedictus, ungeschäufte Seide, rohen Marmor, rohe Korallen, und die Zollfreiheit für lebendes Geflügel und Vateignath, sowie die gegenwärtigen Zollsätze seines Tarifs für nicht lebendes Geflügel, für Eier von Geflügel und für Reis gebunden. Deutschland hat ferner gegenüber Italien seine Zölle für frische Weinbeeren von 15  $\mathcal{M}$  auf 10  $\mathcal{M}$ , für frische Süßfrüchte von 12  $\mathcal{M}$  auf 4  $\mathcal{M}$ , für trockene Süßfrüchte von 30  $\mathcal{M}$  auf 10  $\mathcal{M}$ , für Oliven von 60  $\mathcal{M}$  auf 30  $\mathcal{M}$ , für Speiseöl in Fässern von 8  $\mathcal{M}$  auf 4  $\mathcal{M}$  ermäßigt. Der Vertrag soll am 1. Juli d. J. in Wirksamkeit treten und bis zum 1. Februar 1892 in Geltung bleiben; jedoch haben sich beide Theile die Befugnis vorbehalten, die Wirkungen des Vertrages am 1. Februar 1888 aufzuheben zu lassen, indem derselbe jedes Monate zuvor gefündigt wird.

Die „N. A. Z.“ brüht aus dem mährischen „Imparcial“ einen Artikel ab, welcher die von der spanischen Regierung unterm 13. v. Mts. in der Handelsvertragsangelegenheit an die deutsche Regierung gerichtete Note scharf kritisiert und worin es heißt: „Wir würden wünschen, uns von dem Originaltexte der deutschen Proposition in Kenntniß zu setzen, denn wenn es richtig ist, daß Deutschland nicht nur auf Zollfreiheit für den Alkoholschlag, sondern auch auf innere Zölle verzichtet, so geht dies weit über die Wünsche unserer Regierung hinaus, welche nach der Note sich darauf beschränkt, eine wenn auch nur unbedeutende Ermäßigung der Einfuhrzölle zu erlangen.“ Dazu bemerkt die „N. A. Z.“: Es ist erfreulich, aus dem Artikel des „Imparcial“ zu ersehen, daß die Zugeländnisse, welche Deutschland der spanischen Regierung zu machen geneigt ist, weitens in denjenigen spanischen Kreisen Anerkennung finden, welche sich eine sachliche Prüfung der ökonomischen Interessen des Landes zur Aufgabe gestellt haben. Zu bedauern ist dagegen, daß die Kreise augenblicklich nicht die maßgebenden zu sein scheinen.“

In der gestrigen Sitzung der italienischen Deputirtenkammer begründete Nicotera die von ihm ein-

„Und ich würde dieses Vertrauen und diese Offenheit zu würdigen wissen. Ich habe, offen gestanden, gehört, daß Sie durch den plötzlichen und unerwarteten Fall eines Amsterdamer Bankausfalls stark in Mitleidenschaft gezogen sind, habe aber auch Distression bis jetzt vernommen, eine Frage deshalb an Sie zu richten. Daß das Eintreffen Ihres Letters aber mit dieser Katastrophe in irgend welchem Zusammenhange stehen würde, das merkte ich sowohl aus Ihrem ganzen Wesen, wie an der Haltung und dem dreifachen Benehmen Ihres Letters.“

Der Konjul warf einen hastigen, ängstlichen Blick auf die etwas entferntere stehende Gesellschaft und nickte dann stumm mit dem Kopfe.

„Es sei fern von mir,“ fuhr der Oberst leise fort, „mit unbedenklicher Neugier mich in Ihre Angelegenheiten drängen zu wollen, es sei mir, wie gesagt, getrennt nur auf, wie es sicher jedem Anderen an meiner Stelle ebenfalls aufgefallen wäre, und es hätte mir so, als ob ein recht schmerzlicher Kummer Sie drückte. Sollte dies der Fall sein und die Ursache desselben eine Mißthellung sein, so vertrauen Sie sich mir an; vielleicht gelingt es uns beiden dann eher, das lästige Gespenst zu bannen. Die Person des Bankers incommodirt mich nicht, dazu ist der Güte trotz seiner Reichthümer zu imbedeutend. Lassen wir ihn ungezittelt seine Wege gehen.“

Der Konjul ergriß des Obersten Hand und brühte sie warm, während es in seinen Augen feucht schimmerte.

„Nicht nicht! Gott sei Dank, noch ist es nicht so weit,“ murmelte er dann. „Sobald der Augenblick eintritt, werde ich mich Ihnen rückhaltlos anvertrauen. Doch wenden wir uns jetzt wieder zur Gesellschaft; man scheint bereits aufmerksam auf unser separates Gespräch geworden zu sein.“

In der That ruhten des Hauptmanns scharfe graue Augen mit einem beobachtenden, forschenden Ausdruck auf den Beiden, und es schien, als ob er denn neben ihm stehenden Major eine darauf bezügliche Bemerkung zugesüßert hätte, denn dieser hob den Kopf und ließ einen Blick aus seinen lebhaften kleinen Augen über sie gleiten, wobei er sich wieder mit der Hand über seinen grouen Schmirbart

trieb, wie er immer zu thun pflegte, wenn irgend ein Gedanke ihn besonders befähigte.

Die Beiden näherten sich daher wieder der Gesellschaft.

Der Oberst wurde sogleich von den beiden jungen Mädchen in Beschlag genommen.

„Aber Herr Oberst,“ rief Hilba, „Sie sind uns ja ganz untreu geworden. Sie haben wohl mit dem Antel Konjul wichtige, das europäische Gleichgewicht betreffende Dinge zu verhandeln, die wir Uebrigen nicht wissen dürfen, da Sie sich so separiren und mit so heimlichem Eifer disputiren?“

„Freilich, mein liebes Fräulein, Sie haben ganz das Richtige getroffen!“ lachte der Oberst heiter. „Um Uebrigen freue ich mich, daß gerade Sie mich vorzugsweise vernimmt zu haben scheinen,“ fügte er leiser hinzu.

Hilba warf einen schnellen, forschenden Blick auf den Obersten, dessen freundliche, angedrückte Augen warm auf ihr ruhten, und erstreckte sich flüchtig.

„Nun, was haben Sie denn da für einen Satz aufgestellt in Ihrer Gleichgewichtsfrage?“ fragte sie lebhaft, um ihre Verlegenheit über seine letzten Worte nicht merken zu lassen.

„Oh, mein Fräulein, ich weiß wirklich nicht, ob ich Ihnen das verrathen darf, ob ich mich Ihnen voll und ganz anvertrauen kann,“ erwiderte der Oberst mit wichtig emporgewogenen Augenbrauen.

„O, auf nicht können Sie sich in jeder Beziehung ganz und gar verlassen; ich plaudere nie, am allerwenigsten über mir ausdrücklich als Geheimniß anvertraute Dinge,“ rief Hilba mit Selbstbewußtsein.

„Nun so hören Sie. Mir sprachen nämlich darüber, wenn wir eine große, große Waage hätten und in die eine Schale derselben das Festland von Europa und in die andere Schale die Ost- und Nordsee hineinlegten, welche von denselben in die Höhe steigen und welche niedersinken würde.“

Allgemeines schallendes Gelächter war die Antwort.

„Aber, Herr Oberst, das ist denn doch zu stark!“ rief Hilba.

„Zu stark? Wie so? Ist das nicht in der That eine europäische Gleichgewichtsfrage von genialen Dimensionen, und bietet sie nicht Stoff zu allerhand geographisch-mathematisch-physikalisch-statistischen Forschungen und Berechnungen?“ fragte der Oberst schalkhaft.

„Das ist ein Fall, der wirklich interessant ist und zum Nachdenken reizt,“ meinte der Major ernsthaft. „Ich denke, Helow, wir machen uns morgen an die Lösung dieser Aufgabe.“

Ein abermaliges schallendes Lachen ertönte.

„Ich halte Sie beim Worte, Herr Major,“ entgegnete der Gesoppte; „anmähend richtig ist schließlich ein Resultat schon heraus zu bekommen, nur dürfte die Berechnung eine recht hübsche Zeit in Anspruch nehmen. Ich fürchte freilich, daß dabei Einem von uns Beiden die Geduld ausgehen möchte.“

„Ja, ja, so würde es wohl kommen,“ meinte der Major, sich bedeutlich hinter den Ohren tragend, „und ich schlafe deshalb vor, wir fangen gar nicht erst an und begnügen uns damit, wenigstens den Versuch in Aussicht genommen zu haben. Oder fängt es vielleicht Ihren Ehrgeiz, die Sache allein in Angriff zu nehmen, respectiv auszuführen?“

„Gott bewahre, Herr Major, ich will mich durchaus nicht vordrängen. Nur, wie gesagt, wenn wir Beide gemeinschaftlich an Werk gängen, würde ich mich dazu überhaupt verstehen.“

„Oh, wenn das wäre, wie würde es dann mit der Frage der Antriebskraft sein? Wer sollte sich dann das Hauptverdienst an dem Unternehmen u. f. u. zuschreiben?“ fragte der Major.

„Das ist allerdings auch ein kritischer Punkt,“ erwiderte der Lieutenant, „da möchte doch Keiner gern zu kurz kommen.“

„Freilich,“ nickte der Major. „Also lassen wir es lieber ganz bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

gebrachte Interpellation über die auswärtige Politik und forderte den Ministerpräsidenten Depuyts an, sich darüber zu erklären, ob er dem Programm der Union noch Folge...

Wie der Korrespondent der 'Hollandsche Daily Press' aus Harbong schreibt, ist das französische Transportschiff 'Corce' am 20. Februar mit 500 Mann Expeditionstruppen...

Der frühere russische Außenminister, Graf Palen, ist an Stelle des verstorbenen Waffel zum Vorsitzenden der Außenkommission ernannt worden.

Wie sich die 'Agence Havas' aus Cairo melden läßt, hätte ein von der ägyptischen Regierung eingesetztes...

Nach über St. Thomas und New-York eingegangenen Nachrichten haben die Aufständischen von Haiti eine Brücke in Miragone mit Dynamit gesprengt...

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Mai.

Se. Majestät der Kaiser, welcher sich heute zur Truppenbesichtigung nach dem Tempelhofer Felde zu bege-

hen gedachte, hatte heute Morgen in Folge der eingetretenen ungünstigen Witterung die Fahrt dorthin aufgegeben...

Der 'Kön. Ztg.' wird berichtet, der Kaiser habe sich vor Kurzem in einem Schreiben an die Minister über den Rücktritt der Minister v. Kamelke und v. Stosch ausgesprochen...

Die in den letzten Tagen hier verbreitet gemessenen Gerüchte über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck...

Staatsminister v. Bötticher ist seit einigen Tagen nach Sorrent übergeleitet. Die Gesundheitskur am See hat sich den bisherigen Erwartungen gemäß...

Der Reichs-Bezirks-Regierungsrath Bucher ist von seinem längeren Urlaub zurückgekehrt und hat seine Geschäfte im Auswärtigen Amt wieder übernommen.

Schwerin in M., 11. Mai. Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir sind heute Nachmittag mittels Entzuges von hier abgereist...

München, 11. Mai. Prinz Arnulf wird, von dem Fürsten Wrede, dem Generalmajor Mikani, dem Major Ester-Chepelin...

Italien. Bologna, 11. Mai. Ihre k. k. Hoheit die Frau Kronprinzessin und Ihre k. Hoheit die Prinzessin Victoria von Preußen...

Paris, 11. Mai. Der Kronprinz von Großbritannien hat die Reise nach Moskau angetreten, beabsichtigt zunächst aber einen mehrtägigen Aufenthalt in Berlin zu nehmen...

London, 11. Mai. Die 'Times' bekräftigt ihrerseits ebenfalls lebhaft das Projekt eines neuen Kanalanschlusses und betont, daß Jessops kein Monopol besitzen...

Stockholm, 11. Mai. Die Kronprinzessin wird mit ihrem Sohne am 17. d. M. ihre Reise nach Deutschland antreten, sich auf dem königl. Dampfer 'Drott' nach Stettin und von dort nach Berlin begeben...

Konstantinopel, 10. Mai. Der Sultan hat heute Lord Kufferlin in besonderer Audienz empfangen. Wassif Pascha wird in Kurzem hier erwartet...

Leipzig, 10. Mai. Bei der fortgesetzten Ziehung der 5. Klasse 103. Königl. sächs. Landes-Lotterie wurden folgende Hauptgewinne gezogen: Gewinn von 15000 M. auf Nr. 81228 85323...

Wasserhand der Saale (am neuen Unterbau der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 11. Mai Abends 2,44, am 12. Mai Morgens 2,50 Meter.

Am zweckmäßigsten und billigsten inserirt Jeder, welcher Anzeigen zur Vermittlung übergibt an die älteste Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Leipzigstr. 2.

Deutscher Börse von 11. Mai. Fonds- und Staats-Papier. Deutsche Reichs-Anleihe 4 102,30 b3/4...

Ausländische Fonds. Italiensische Rente 5 91,00 b3/4. Österreichische Gold-Rente 4 84,70 b3/4...

Deutsche Hypothek- und Pfandbriefe. Anhalt-Desauer Hypothekbriefe 5 104,50 b3/4. Braunschweigische Hypothek-Pfandbriefe 5 102,00 b3/4...

Eisenbahn- und Prioritäts-Aktien und Obligationen. Bergisch-Märkische V. Ser. 4 103,00 b3/4. Berlin-Anhalt A. u. B. 4 103,50 b3/4...

**Ga. 200 modernste Sommer-Umhänge sollen spottbillig ausverkauft werden im Ausverkauf bei D. Kurzweg, Leipzigerstrasse 1.**

Die unterzeichnete Brauerei beehrt sich den Bewohnern von Halle und Umgegend wiederholt anzuzeigen, daß sie von jetzt ab ihre Biere in Flaschen und Fässern mit eigenem Geßpann zu folgenden Preisen frei Haus liefert:

24 Flaschen Lagerbier = Mk. 3.—  
 22 = Exportbier = = 3.—  
 $\frac{1}{8}$  Sectl. Lagerbier = = 2.75.  
 $\frac{1}{8}$  = Exportbier = = 3.—

„Wiederverkäufer erhalten Rabatt.“



Es wird gebeten darauf zu achten, daß die Füllung der Flaschen ausnahmslos in der Brauerei selbst erfolgt, sowie daß sämtliche Flaschen und Verschlüsse mit dem Stempel und mit nebenstehender Schutzmarke der Brauerei versehen sind.



Gefällige Bestellungen beliebe man zu richten, entweder direkt an die

**Niederlage d. Brauereiz. Waldschlösschen in Dessau**

**Halle a/S.**

**Wierseburgerstraße 41,**

oder an eine der folgenden Firmen:

- Th. Brandt, Bernburgerstraße 30.
- Block, Albrechtstraße 12.
- Fr. Dannenberg, Henriettenstr. 28.
- Ferd. Engel, Glauchaische Kirche 2.
- F. F. O. Gebhardt, Steinweg 15.
- Gottl. Heine, Sophienstraße 25.
- C. Hielscher, Bernburgerstraße 33.
- Ferd. Klingner, Königsplatz 6.
- A. Krüger, Brunnenplatz 6.

- C. L. H. Lehmann, Friedrichstr. 18.
- Karl Pagels, Niemeyerstraße 13.
- Otto Pallas, Sophienstraße 8.
- Ludw. Richter, Glauchaische Kirche 3.
- Franz Schumann, Friedrichstraße 8.
- H. Stade, gr. Steinstraße 36.
- Th. Stade, Königstraße 16.
- J. R. Strässner, Bernburgerstr. 13.
- Strobach, Würmlitzerstraße 31.
- A. Clemens Werner, Bernburgerstraße 31.

Bestellungen auf weniger als 24 Flaschen Lagerbier resp. 22 Flaschen Exportbier werden ausschließlich von vorstehenden Firmen, welche den Detail-Verkauf übernommen haben, ausgeführt. Sonstige Zuschriften, Anfragen, Beschwerden etc. werden erbeten unter der Adresse:

**Brauerei zum Waldschlösschen in Dessau.**

**Tinten-Tod** entfernt sofort jede Tinte spurlos aus Papier, Kleidern, Holz etc., à Fl. 40 & nur bei

**Albin Henze, 39. Schmeerstr. 39.**  
**Seit chinef. Haarfärbemittel,**  
 à Fl. 2,50 & halbe Fl. 1,25 &, färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.

**Barterzeugungstinktur,**  
 à Flacon 1 &, erzeugt innerhalb 6 Monaten einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren.

**Bergmann & Co.**  
 Alleinige Niederlage in Halle a/S. bei **Albin Henze, Schmeerstr. 39.**

**Enthaarungsmittel**  
 entfernt spurlos alle lästigen Haare **Bergmann & Co.**

Depôt bei **Albin Henze, Schmeerstr. 39.**  
**Franzbranntwein mit Salz,** in demsicher Wirkung, gegen Reizen, Rheumatismus etc., **Stettenwurzelöl,** selbst bereitet, für den Haarrwuchs, **Lebertran,** selbst gereinigt, gegen Stiefeln etc. **Franzbranntwein mit Nicotinsöl** gegen Schuppen, lösen. Kopfleichen empfiehlt **Joh. Büdesfeldt, Naasegaminier Apotheker, Rannischstraße 24.**

**Stassfurter Badesalz,**

**Seesalz,**  
 in Säcken und ausgepackt, trock frisch ein und empfindlich **Louis Voigt, gr. Ulrichstr. 16.**

**Spargel,**

täglich frisch geliebt, verkauft **Wörmlitzerstraße 30 (Villa Ludwig etc.)**  
 Zur Anpflanzung der Hüften empfehle **Pelargonien, Heliotrop, Verbena, Coleos, Ectonium, Lobelien,** überhaupt alle **Sommerblumen** zu äußerst billigen Preisen. Bei Entnahme von 12 Stück Engros-Preise.

**B. Stolze's Blumenbazar, 3. gr. Steinstrasse 3.**

**Saalschlossbrauerei Giebichenstein.**

Am 1. Pfingstfeiertage

**Prüfungs-Concert**

des **Schirmer'schen Knaben-Musik-Instituts,** 50 Knaben, Militärmusik und Trommlerchor, unter Leitung seines Lehrers und Dirigenten **Herrn Adolph Schirmer** aus **Neustadt-Leipzig.** Anfang Nachmittags 4 Uhr. — Entrée 30 Pfg.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt.

**Zum Fürstenthal.**

Am 2. Pfingstfeiertage bei freiem Entrée

**Grosses Frühschoppen-Concert.**

Am 1. und 2. Feiertage früh

**Ragout fin.**

Fr. Klopffleisch.

**Concert-Haus.**

Montag den 2. Pfingstfeiertag von Nachmittags 4 Uhr an **Ballmusik.**

Abends 7 Uhr **Grand bal.**

C. Wassmuth.

**Berliner Weissbier-Salon.**

Zum 2. Pfingstfeiertage von Nachmittags 4 Uhr ab Kränzchen.

**Abends Ball.**

**L. Schönemann's Restaurant,**

(im Hause des früheren Restaurateur Fr. Mayer) **Martinsgasse Nr. 10.**

Sonntag von früh an **Speckkuchen.**

**Fricassée von Huhn.**

**Cotelettes mit Spargel.**

**Jauersche Würstchen.**

(Votterielisten liegen daselbst aus).

**Hertzbergs Etablissement zu Passendorf.**

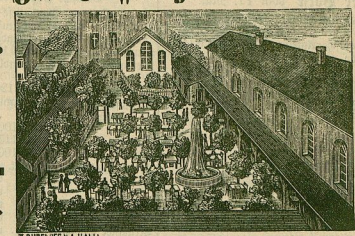
Zum 2. Pfingstfeiertag von Nachmittags 3 1/2 Uhr **Ballmusik.**

**Grude-Coak** vorzüglichster Qual. offeriren ab Lager oder frei Haus billigst **Klinkhardt & Schreiber, Bauhof.**

**Barz 48. Moritzburg. Barz 48.**

Zur Eröffnung des Gartens.

Den **1. und 2. Feiertag** **Grosses Concert.** Anfang 4 u. 1/2 8 Uhr. Entrée frei.



**Gesellschaftszimmer, Kegelbahn** bestens empfohlen. **Mittagstisch 45 Pf.** Logis billig. **A. Moritz.**

Unser Ball findet den 3. Feiertag in der **Moritzburg** statt.

P. P.

Galle a/S., den 13. Mai 1883.

Am heutigen Tage übernehme ich das dem Brauereibesitzer **Herrn Adolf Offenbauer** zu **Delitzsch** gehörende Restaurant

**„Zum Deutschen Kaiser“,**

**Herrenstrasse Nr. 11,**

und empfehle ich selbiges dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung.

**Gochachtungsvoll**

**C. Mahler, Geschäftsführer.**

**Neues Theater.**

Den 2. Pfingstfeiertag von Abends 8 Uhr ab

**Grosser Ball.**

**„Paradies.“**

Empfehle zu den Pfingstfeiertagen von früh 9 Uhr an **Speckkuchen,** sowie gewählte Speisefarte zu jeder Tageszeit. **C. Meissner.**

Für den Inzeratenteil verantwortlich: **M. Uhlmann** in Halle.

